



1924-10-03

Kampf gegen den Mädchenhandel und für gleiche Moral von Mann und Frau.

Gisela Urban

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay



Part of the [German Literature Commons](#)

Digital Archive Source:

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19241003&seite=27&zoom=33>

BYU ScholarsArchive Citation

Urban, Gisela, "Kampf gegen den Mädchenhandel und für gleiche Moral von Mann und Frau." (1924). *Essays*. 1490.

https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/1490

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

Kampf gegen den Mädchenhandel und für gleiche Moral von Mann und Frau.

(Ein Rückblick auf die vom 18. Bis 24. September in Graz abgehaltenen Kongresse zur Bekämpfung des Mädchenhandels und zur Abschaffung der Reglementierung.

Von **Gisela Urban.**

„Und sie wollten und mußten den Heiland finden und sie suchten ihn zu Graz, wo alles Wunderliche möglich ist.“ Aus Lukas Rabesam.

Es war ein feinsinniger Gedanke des Präsidenten der Internationalen Abolitionistischen Federation Dr. A. de *Graaf* (Holland), diesen Ausspruch von *Bartsch* zu zitieren, der seine steirische Heimat voll hinreißender Glut zu verherrlichen weiß, als es sich darum handelte, den großen Erfolg einer innigeren Zusammenarbeit zwischen den Nationalkomitees zur Bekämpfung des Mädchenhandels, die international durch das Internationale Bureau zur Bekämpfung des Mädchenhandels vertreten werden, und der Internationalen Abolitionistischen Federation zu kennzeichnen. Bisher fehlte in der Arbeit der beiden Weltorganisationen das Fluidum der gegenständlichen Verbundenheit, des gemeinsamen Strebens nach den gleichen hohen ethischen Idealen. In Graz hat sich das Wunder vollzogen, daß erkannt wurde, wie wichtig und nötig die einverständliche Tätigkeit der beiden Organisationen ist. Aber auch noch andere Wunder ereigneten sich in den Tagen der Kongresse in der zum Teil so verträumten, zum Teil so lebensvollen, zum Teil von buntbewegter Historie und stolzen [Überlieferungen], zum Teil von liebenswürdigster Modernität erfüllten Stadt an der eilig dahinrauschenden grüngrauen Mur. Vor allem war das Wunder zu sehen, daß Menschen, die zu Völkern gehören von denen immer noch angenommen wird, daß sie sich im brennendsten Haß gegenüberstehen, nach einer die Herzen aller Kongreßteilnehmer erregenden Kontroverse sich wieder zu gemeinsamer Arbeit, zu brüderlichem Miteinandergehen bekannten. Dieses Bekenntnis zum Dogma der menschlichen Solidarität, einen der Höhepunkte der Kongresse bildend, erfolgte nach einem erschütternden Appell, den der Führer der deutschen Delegation Geheimer Oberregierungsrat Dr. *Jung* wegen des von den Besatzungsbehörden ausgeübten Zwanges zur Errichtung und Erhaltung von öffentlichen Häusern im Rhein- und Ruhrgebiet an das sittliche Empfinden der Welt richtete. Der französische Delegierte *Hennequin* und der belgische Parlamentarier *Brifaud* antworteten mit eindrucksvollen Protesten. Einige bange Minuten lang schien es, als ob wirklich der Haß, von dem so viel gesprochen wird, im Kongreßsaal auflodern und mit seinen Flammen die Harmonie der Beratungen versengen würde. Aber das Wunder geschah. Deutsche, Franzosen und Belgier fanden die Besonnenheit, den Willen zur Eintracht wieder. Und schließlich ist noch das Wunder zu verzeichnen, daß in der in

Graz so oft national oder konfessionell überhitzten Atmosphäre Nationen und Konfessionen in wohlthuendstem Frieden zusammenwirken konnten.

Bedeutungsvollste Beschlüsse wurden gefaßt. Vorerst der Beschluß, daß alle Urheber und Verbreiter obszöner Veröffentlichungen und Schaustellungen, besonders dann, wenn das sittliche Empfinden der Jugend dadurch gefährdet wird, strenge bestraft werden sollen. Für die Auswanderung, die dem Mädchenhandel die meisten Opfer zuführt, wurde gefordert: Familienmitglieder dürfen während der Reise und Ankunft nicht getrennt werden; die Organisationsvertreter müssen zum Schutz reisender Frauen und Kinder auf alle Schiffe zugelassen werden; die persönliche Freiheit der Großjährigen darf niemals eingeschränkt werden; der Schutz ist allen ohne Unterschied der Nation, der Konfession und des Geschlechtes zu gewähren; die Schifffahrtsgesellschaften sind zu verpflichten, daß an die Behörden eine Anzeige aller von den Schiffen transportierten Personen erfolgt; beim Transport von Personen unter 21 Jahren ist um die Bewilligung der betreffenden Regierung anzusuchen, ohne die Fahrkarten nicht ausgegeben werden dürfen. Die Ausreise ist nur nach genauen Erkundigungen über den Zweck der Reise und nach Sicherstellung über die befriedigenden Verhältnisse in Bestimmungsorte zu gestatten. Paßvisa sollen einen definitiven Charakter haben, damit im Bestimmungslande keine Zurückweisung erfolgen kann. Schließlich wurde eine allgemeine Ratifizierung des Washingtoner [Übereinkommens] über den gegenseitigen Nachrichtendienst bei Arbeitsvermittlungen gefordert.

Das im Völkerbund beantragte Verbot auf Zulassung von Ausländerinnen in öffentliche Häuser wurde mit folgender Begründung abgelehnt: Der Sechste Internationale Kongreß steht auf dem Standpunkt, daß die Reglementierung und Kasernierung als Hauptursachen des Mädchenhandels, wo immer sie sich finden, ein Attentat auf Menschenrecht und Menschenwürde sind. Darum kämpft der Kongreß nach wie vor kompromißlos für den Gedanken der Abschaffung der öffentlichen Häuser. Schließlich wurde in diesem Kongreß eine Resolution gefaßt, in der die Nationalkomitees verpflichtet werden, ihre Regierungen aufzufordern, bei jedem Polizeiamt eine genügende Anzahl Frauen einzustellen und sie mit den gleichen Vollmachten, die männlichen Polizisten gegeben werden, auszustatten. Den weiblichen Polizisten soll die [Überwachung] der Frauen und Kinder obliegen.

Montag begann der zweite Akt des Schauspieles, der Kongreß der Internationalen Abolitionistischen Federation. Dieser Kongreß beschäftigte sich nur mit drei Fragen. Aber diese Fragen schließen alle Erwägungen ein, die gegenwärtig den Kampf für die Abolition der Reglementierung und für die Anerkennung einer neuen Moral beherrschen. Diese neue Moral soll nicht, wie vielfach irrtümlich geglaubt wird, die Frau zur Nachahmung des sittlichen Lebens der Männer veranlassen, sie fordert im Gegenteil auch für den Mann geschlechtliche Reinheit und volle Verantwortung für sein sittliches

Verhalten. In diesem Kongresse konnte man das glänzendste Referat der Tagungen hören, das von Professor *E. v. Düring* (Frankfurt) über die Erfahrungen erstattet wurde, die in den von der Reglementierung befreiten Ländern gesammelt werden konnten. Dem Referenten gelang das Meisterstück, praktische Forderungen mit idealen Zielen einheitlich, restlos, zu verbinden, überzeugend darzustellen. Es war ein hinreißender Moment, als Professor Düring mit dem ganzen Charm seiner schlichten, aufrechten, konzilianen Persönlichkeit zu der Feststellung kam, daß die Prostitution kein Delikt ist, das juristisch oder verwaltungstechnisch verfolgt werden darf, sondern nur die traurigste soziale Erscheinung, deren Bekämpfung soziale Mittel erfordert. Vor allem eine Jugenderziehung, die auf dem Prinzip der sittlichen Reinheit beider Geschlechter beruht, dann Fürsorgesetze und Maßnahmen aller Art für Gefährdete und Entgleiste, die gesellschaftliche Verpflichtung zur Hilfe für alle, die sich nicht selbst helfen können. Dagegen sei die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten eine medizinische Frage, die nur, auf die Erkenntnisse der modernen Wissenschaft gestützt, gelöst werden könne.

Der Tenor dieser Rede war auch in den folgenden Referaten über die Maßnahmen zur [Überleitung] vom reglementaristischen System zu einem System, das der Gerechtigkeit entspricht, und in den Referaten zur Frage, ob die venerischen Krankheiten den Infektionskrankheiten gleichzustellen sind, zu hören. Sowohl die Engländerin Dr. *Helen Wilson*, als auch der Berliner Arzt Doktor *Löwenstein* und der holländische Arzt Dr. *Velhuyzen* traten einmütig für das Streben nach sozialer Gesundung durch Ausbau der Jugenderziehung und staatliche Schutz- und Fürsorgemaßnahmen ein. Jeder Zwang zur Untersuchung und Behandlung wurde verworfen. Erfolge werden nur von einer erzieherischen und fürsorglichen Behandlung erhofft, die von den Gedanken der Menschlichkeit und Gerechtigkeit getragen sind. Auch muß dafür gesorgt werden, daß erwerbende Frauen so bezahlt werden, daß sie nicht an einen Nebenverdienst denken müssen. Die Frage, ob venerische Erkrankungen den Infektionskrankheiten gleichzustellen sind, wurde dahin beantwortet, daß die wissenschaftlichen Erkenntnisse eine individualisierende Behandlung erfordern.

Es ist selbstverständlich unmöglich, auf alle die Referate und Diskussionsreden näher einzugehen. Alles in allem boten beide Tagungen ein unvergeßliches Bild, das Bild, daß trotz der sittlichen Verwirrung der Welt allüberall starke Kräfte am Werke sind, um den Forderungen der Sittlichkeit Geltung zu verschaffen. Auch unser Bundespräsident Doktor *Hainisch* hat sich beim Empfang der Kongreßteilnehmer zu diesem Werke bekannt. So muß denn gehofft werden, daß die hohen Ziele sich erreichen lassen, welches Hoffen der Vorsitzende der Internationalen Abolitionistischen Federation Dr. *de Graaf* beim Ausklang der Kongresse durch ein holländisches Gedicht verdolmetschte:

Seelenerhabenheit ist Geduld,
Und Geduld ist Vertrauen, ist Warten,
Bis die Zeiten sich erfüllen,
Da Gottesgedanken ausgetragen sind.

Kampf gegen den Mädchenhandel und für gleiche Moral von Mann und Frau.

(Ein Rückblick auf die vom 18. bis 24. September in Graz abgehaltenen Kongresse zur Bekämpfung des Mädchenhandels und zur Abschaffung der Reglementierung.)

Von Gisela Urban.

„Und sie wollten und mußten den Heiland finden und sie suchten ihn zu Graz, wo alles Wunderliche möglich ist.“ Aus Lukas Kabejam.

Es war ein feinsinniger Gedanke des Präsidenten der Internationalen Abolitionistischen Federation Dr. A. de Graaf (Holland), diesen Ausspruch von Bartich zu zitieren, der seine steirische Heimat voll hinreißender Glut zu verherrlichen weiß, als es sich darum handelte, den großen Erfolg einer innigeren Zusammenarbeit zwischen den Nationalkomitees zur Bekämpfung des Mädchenhandels, die international durch das Internationale Bureau zur Bekämpfung des Mädchenhandels vertreten werden, und der Internationalen Abolitionistischen Federation zu kennzeichnen. Bisher fehlte in der Arbeit der beiden Weltorganisationen das Fluidum der gegenständlichen Verbundenheit, des gemeinsamen Strebens nach den gleichen hohen ethischen Idealen. In Graz hat sich das Wunder vollzogen, daß erkannt wurde, wie wichtig und nötig die einverständliche Tätigkeit der beiden Organisationen ist. Aber auch noch andere Wunder ereigneten sich in den Tagen der Kongresse in der zum Teil so verträumten, zum Teil so lebensvollen, zum Teil von buntbewegter Historie und stolzen Ueberlieferungen, zum Teil von liebenswürdigster Modernität erfüllten Stadt an der eilig dahintauschenden grüngrauen Mur. Vor allem war das Wunder zu sehen, daß Menschen, die zu Völkern gehören, von denen immer noch angenommen wird, daß sie sich im brennendsten Haß gegenüberstehen, nach einer die Herzen aller Kongreßteilnehmer erregenden Kontroverse sich wieder zu gemeinsamer Arbeit, zu brüderlichem Miteinandergehen bekannten. Dieses Bekenntnis zum Dogma der menschlichen Solidarität, einen der Höhepunkte der Kongresse bildend, erfolgte nach einem erschütternden Appell, den der Führer der deutschen Delegation Geheimter Oberregierungsrat Dr. Jung wegen des von den Besatzungsbehörden ausgeübten Zwanges zur Errichtung und Erhaltung von öffentlichen Häusern im Rhein- und Ruhrgebiet an das sittliche Empfinden der Welt richtete. Der französische Delegierte Hennequin und der belgische Parlamentarier Brisaud antworteten mit eindrucksvollen Protesten. Einige bange Minuten lang schien es, als ob wirklich der Haß, von dem so viel gesprochen wird, im Kongreßsaal auflodern und mit seinen Flammen die Harmonie der Beratungen versengen würde. Aber das Wunder geschah: Deutsche, Franzosen und Belgier fanden die Besonnenheit, den Willen zur Eintracht wieder. Und schließlich ist noch das Wunder zu verzeichnen, daß in der in Graz so oft national

oder konfessionell überhitzten Atmosphäre Nationen und Konfessionen in wohlwollendstem Frieden zusammenwirken konnten.

Bedeutungsvollste Beschlüsse wurden gefaßt. Vorerst der Beschluß, daß alle Urheber und Verbreiter obszöner Veröffentlichungen und Schaustellungen, besonders dann, wenn das sittliche Empfinden der Jugend dadurch gefährdet wird, strenge bestraft werden sollen. Für die Auswanderung, die dem Mädchenhandel die meisten Opfer zuführt, wurde gefordert: Familienmitglieder dürfen während der Reise und Ankunft nicht getrennt werden; die Organisationsvertreter müssen zum Schutz reisender Frauen und Kinder auf alle Schiffe zugelassen werden; die persönliche Freiheit der Großjährigen darf niemals eingeschränkt werden; der Schutz ist allen ohne Unterschied der Nation, der Konfession und des Geschlechtes zu gewähren; die Schiffahrtsgesellschaften sind zu verpflichten, daß an die Behörden eine Anzeige aller von den Schiffen transportierten Personen erfolgt; beim Transport von Personen unter 21 Jahren ist um die Bewilligung der betreffenden Regierung anzufordern, ohne die Fahrkarten nicht ausgegeben werden dürfen. Die Ausreise ist nur nach genauen Erkundigungen über den Zweck der Reise und nach Sicherstellung über die befriedigenden Verhältnisse im Bestimmungslande zu gestatten. Passiva sollen einen definitiven Charakter haben, damit im Bestimmungslande keine Zurückweisung erfolgen kann. Schließlich wurde eine allgemeine Ratifizierung des Washingtoner Uebereinkommens über den gegenseitigen Nachrichtendienst bei Arbeitsvermittlungen gefordert.

Das im Völkerbund beantragte Verbot auf Zulassung von Ausländerinnen in öffentliche Häuser wurde mit folgender Begründung abgelehnt: Der Sechste Internationale Kongreß steht auf dem Standpunkt, daß die Reglementierung und Kasernierung als Hauptursachen des Mädchenhandels, wo immer sie sich finden, ein Attentat auf Menschenrecht und Menschenwürde sind. Darum kämpft der Kongreß nach wie vor kompromißlos für den Gedanken der Abschaffung der öffentlichen Häuser. Schließlich wurde in diesem Kongreß eine Resolution gefaßt, in der die Nationalkomitees verpflichtet werden, ihre Regierungen aufzufordern, bei jedem Polizeiamt eine genügende Anzahl Frauen einzustellen und sie mit den gleichen Vollmachten, die männlichen Polizisten gegeben werden, auszustatten. Den weiblichen Polizisten soll die Ueberwachung der Frauen und Kinder obliegen.

Montag begann der zweite Akt des Schauspieles, der Kongreß der Internationalen Abolitionistischen Federation. Dieser Kongreß beschäftigte sich nur mit drei Fragen. Aber diese Fragen schließen alle Erwägungen ein, die gegenwärtig den Kampf für die Abolition der Reglementierung und für die Anerkennung einer neuen Moral beherrschen. Diese neue Moral soll nicht, wie vielfach irrtümlich geglaubt wird, die Frau zur Nachahmung des sittlichen Lebens der Männer veranlassen, sie fordert im Gegenteil auch für den Mann geschlechtliche Reinheit und volle Verantwortung für sein sittliches Verhalten. In diesem Kongresse konnte man das glänzendste Referat der Tagungen hören, das von

Professor E. v. Düring (Frankfurt) über die Erfahrungen erstattet wurde, die in den von der Reglementierung befreiten Ländern gesammelt werden konnten. Dem Referenten gelang das Meisterstück, praktische Forderungen mit idealen Zielen einheitlich, restlos, zu verbinden, überzeugend darzustellen. Es war ein hinreißender Moment, als Professor Düring mit dem ganzen Charm seiner schlichten, aufrechten, konziliannten Persönlichkeit zu der Feststellung kam, daß die Prostitution kein Delikt ist, das juristisch oder verwaltungstechnisch verfolgt werden darf, sondern nur die traurigste soziale Erscheinung, deren Bekämpfung soziale Mittel erfordert. Vor allem eine Jugenderziehung, die auf dem Prinzip der sittlichen Reinheit beider Geschlechter beruht, dann Fürsorgegesetze und Maßnahmen aller Art für Gefährdete und Entgleiste, die gesellschaftliche Verpflichtung zur Hilfe für alle, die sich nicht selbst helfen können. Dagegen sei die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten eine medizinische Frage, die nur auf die Erkenntnisse der modernen Wissenschaft gestützt, gelöst werden könne.

Der Tenor dieser Rede war auch in den folgenden Referaten über die Maßnahmen zur Ueberleitung vom reglementarischen System zu einem System, das der Gerechtigkeit entspricht, und in den Referaten zur Frage, ob die venerischen Krankheiten den Infektionskrankheiten gleichzustellen sind, zu hören. Sowohl die Engländerin Dr. Helen Wilson, als auch der Berliner Arzt Doktor Löwenstein und der holländische Arzt Dr. Belhuzen traten einmütig für das Streben nach sozialer Gesundung durch Ausbau der Jugenderziehung und staatliche Schutz- und Fürsorgemaßnahmen ein. Jeder Zwang zur Untersuchung und Behandlung wurde verworfen. Erfolge werden nur von einer erzieherischen und fürsorglichen Behandlung erhofft, die von den Gedanken der Menschlichkeit und Gerechtigkeit getragen sind. Auch muß dafür gesorgt werden, daß erwerbende Frauen so bezahlt werden, daß sie nicht an einen Nebenverdienst denken müssen. Die Frage, ob venerische Erkrankungen den Infektionskrankheiten gleichzustellen sind, wurde dahin beantwortet, daß die wissenschaftlichen Erkenntnisse eine individualisierende Behandlung erfordern.

Es ist selbstverständlich unmöglich, auf alle die Referate und Diskussionsreden näher einzugehen. Alles in allem boten beide Tagungen ein unvergeßliches Bild, das Bild, daß trotz der sittlichen Verwirrung der Welt allüberall starke Kräfte am Werke sind, um den Forderungen der Sittlichkeit Geltung zu verschaffen. Auch unser Bundespräsident Doktor Hainisch hat sich beim Empfang der Kongreßteilnehmer zu diesem Werke bekannt. So muß denn gehofft werden, daß die hohen Ziele sich erreichen lassen, welches Hoffen der Vorsitzende der Internationalen Abolitionistischen Federation Dr. de Graaf beim Ausklang der Kongresse durch ein holländisches Gedicht verdolmetschte:

Seelenerhabenheit ist Geduld,
Und Geduld ist Vertrauen, ist Warten,
Bis die Zeiten sich erfüllen,
Da Gottesgedanken ausgeiragen sind.